

# Mitteilungen

des

## Uckermärkischen Museums- und Geschichts-Vereins

zu

### Prenzlau.

---

---

Herausgegeben vom Vereins-Vorstand.

---

---

VII. Band. 1. Heft.

---

Prenzlau 1920.

Druck und Kommissions-Verlag von  
A. Mieck Verlagshandlung G. m. b. H.





## An die Mitglieder und Freunde unseres Vereins.

1. In Anbetracht, daß die Druckkosten für die im Jahresbericht 1919 besprochene und empfohlene, 225 Seiten umfassende Arbeit des Dr. Bruns-Wüstefeld über die Uckermark in slawischer Zeit etwa 3500 Mark betragen, hat der Vorstand beschlossen, in dem Jahresheft für 1920 nur die beiden Geschäftsberichte von 1918 u. 19 zu veröffentlichen, dafür aber den Mitgliedern die Vergünstigung zu gewähren, das genannte Werk für den um ein Drittel ermäßigten Ladenpreis, das sind 5 Mark, von der Verlagsbuchhandlung A. Mielz in Prenzlau beziehen zu können.

2. Mehrfach ausgesprochenen Wünschen zufolge, ist eine Aenderung in der Besuchszeit für das Museum eingetreten. Dasselbe ist in Zukunft unentgeltlich zu besichtigen: Mittwochs und Sonnabends von 2 bis 4 Uhr, Sonntags und an Festtagen von 11 bis 1 Uhr.

3. Die Vereinsmitglieder werden gebeten, ihr Interesse an dem Bestehen und an der weiteren Wirksamkeit unseres Vereins auch dadurch zu bekunden, daß sie in den Kreisen ihrer Freunde und Bekannten, und wo sich sonst eine Gelegenheit bietet, auf die gemeinnützigen Bestrebungen desselben aufmerksam machen und neue Mitglieder werben, womöglich solche, die außer der Unterstützung durch Zahlung des verhältnismäßig geringen Jahresbeitrags von 4 Mark auch tatkräftige Mitarbeit zu leisten bereit sind. Für einen Verein, der als Arbeitsgebiet die ganze Uckermark umfaßt, ist der bisherige Bestand von 235 Mitgliedern zu gering. Dem entspricht nicht das sonst so oft bekundete, tatsächlich vorhandene lebhaftere Interesse der uckermärkischen Bevölkerung an der Heimatkunde und vaterländischen Geschichte. Hoffentlich erhöht sich die Mitgliederzahl bald durch eine rege Werbetätigkeit, damit der Verein imstande ist, erfolgreicher als bisher zu arbeiten und seinem noch in weiter Ferne liegenden Ziel näher zu kommen.

---

## Bericht über die Tätigkeit des Vereins während des Jahres 1918.

Infolge der im Jahre 1918, dem letzten Kriegsjahre mit seinem verhängnisvollen Abschluß, für die Aufgaben eines jeden Altertumsvereins immer ungünstiger sich gestaltenden Arbeitsverhältnisse ist auch die Tätigkeit unseres Vereins auf das geringste Maß beschränkt worden. Die geplanten Ausgrabungen, insbesondere die weitere Fortführung der schon vor dem Kriege begonnenen Freilegung des Grundmauerwerks der Burgruine bei Greiffenberg, mußten in Ermangelung geeigneter Arbeitskräfte und in Anbetracht der beständig ansteigenden Lohnsätze sowie der erschwerenden Verkehrsverhältnisse aufgegeben werden. Die Verzögerung und Unterbrechung jeder derartigen Erforschung ist mit erheblichen Nachteilen verbunden. Diese Wahrnehmung bestätigt sich auch bei den bisher leider nicht in der gewünschten Weise durchführbar gewesenen Ausgrabungen an der Greiffenberger Burgruine. Sie werden nach den mehr oder weniger langen Unterbrechungen durch störende Witterungseinflüsse und das an den gerodeten und aufgegrabenen Stellen bald wieder üppig aufwachsende Unkraut und Gestrüpp erheblich erschwert sein, an vielen Stellen müssen sie wieder ansetzen, um Verschüttungen von Abraum und anderweitige Hindernisse, die durch eine von unberufenen kleinen und großen forschungsbedürftigen Burgbesuchern mit besonderer Vorliebe geleistete Nachhilfe bereitet werden, zu beseitigen. Gegenwärtig sieht es auf dem Burgberg wüst und unrüstig aus. Hoffentlich läßt sich die eifrig und zuversichtlich begonnene, teilweise schon durchgeführte Freilegung in absehbarer Zeit noch vollenden. Das Ergebnis der bisherigen Ausgrabungen mit einem Grundriß der Burganlage wird voraussichtlich in dem von der Provinz Brandenburg herausgegebenen Verzeichnis der Kunstdenkmäler enthalten sein.

Die für das Museum im Laufe des Berichtsjahres erworbenen Gegenstände stammen größtenteils aus dem Nachlaß des Fr. Thümen in Prenzlau. Es sind vorwiegend Gebrauchsgegenstände, Bekleidungsstücke, Schmucksachen und Andenken aus der zweiten Hälfte des 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts: eine sehr gut erhaltene sog. Servante (Alt-Mahagoni) mit mehreren Fächern zur Aufbewahrung von Biergeschirr aus Porzellan und Glas, Rippfächer und allerlei Karitäten, zwei Rohrstühle mit gebogener, geschnitzter Lehne, eine Empire-Stuhluhr in Form einer Urne, reich mit Bronzebeschlag versehen, ein Paar Empire-Leuchter, verschiedene Fernrohre, Brillen, Lichtschirme, eine Serie Berliner Kalender, Notizbücher, Geldbörsen, Brautschuhe, Bräutigamswesten, Hauben, Rissen, Bänder, meistens mit Stickereien in bunter Seide und Perlen verziert. Eine reichhaltige Sammlung von diesen und ähnlichen altmodischen Erzeugnissen der Kleinkunst, darunter erstaunlich feine, mühsame Handarbeiten, hatte die alte Dame allmählich zusammen-



gebracht, sorgsam gehütet und gepflegt. Dieser Zuwachs für das Museum würde noch wertvoller sein, wenn über die Provenienz einzelner Stücke nähere Angaben gemacht und überliefert worden wären. Das Uckermärkische Museum war auch im Jahre 1918 an den festgesetzten Tagen und Stunden zu unentgeltlicher Besichtigung stets geöffnet; es wurde das ganze Jahr hindurch von 6587 Personen besucht. Mancherlei von außerhalb erbetene Auskunft über verschiedene im Museum befindliche Gegenstände bot Gelegenheit zu eingehenden Untersuchungen, Feststellungen und Berichtigungen. So wurden im Juni die im Museum ziemlich zahlreich vertretenen altertümlichen, größtenteils aus den Beständen der Gewerke und Innungen übernommenen Zinngeräte einer genauen Durchsicht unterzogen, um die auf denselben etwa befindlichen eingeschlagenen Stempel oder Marken als Zeichen ihrer Vollwertigkeit zu ergründen, abzuformen oder zu beschreiben. Es geschah dies infolge eines Antrags des Stadtarchivars G. Mirow in Müncheberg, der das nötige Material zu einer in den Mitteilungen der Vereinigung brandenburgischer Museen zu veröffentlichen Abhandlung über die Stadtmarken brandenburgischer Zinngießer sammelte und dazu auch Kenntnis von den im Uckermärkischen Museum vorhandenen Stadtmarken, insbesondere den Prenzlauern, zu erlangen wünschte. Auf einer ganzen Reihe von Zinngeräten konnten die Stadtmarken von Berlin, Stettin und Prenzlau mit Sicherheit ermittelt werden. Die Stadtmarken hatten den Zweck, den Ort der Herkunft des betreffenden Stückes kenntlich zu machen. Auf den Prenzlauer Stadtmarken ist das alte Stadtwappen, der brandenburgische Adler mit Helm und halbem Flug, dargestellt. Die neben jeder nur einmal vorhandenen Stadtmarke zweimal eingeschlagenen Meistermarken enthalten gewöhnlich des Meisters eigenes Zeichen mit den Anfangsbuchstaben seines Vor- und Zunamens, zuweilen auch die Jahreszahl der Anfertigung. Unter den Prenzlauer Zinn- oder Rannengießern erscheinen: Elias Förster um 1650, Tobias Rannengießer seit 1699, Heinrich Billot seit 1728, Christian Fischer in der ersten und Abraham Fischer in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Das vom Vorstand alljährlich herauszugebende Heft der Vereinszeitschrift hat trotz der immer mehr zunehmenden Schwierigkeiten der Drucklegung im Jahre 1918 noch hergestellt werden können, ist aber leider aus verschiedenen Hinderungsgründen erst ein Jahr später zur Ausgabe an alle Mitglieder gelangt. Dasselbe enthält außer einem Verzeichnis der Neuerwerbungen seit 1916 und dem Geschäftsbericht eine von unserm Mitglied Pfarrer Dr. phil. Karl Nagel verfaßte Geschichte des Fleckens Gerswalde in der Uckermark und der eingepfarrten Ortschaften Raakstedt, Friedensfelde, Bökenberg und Berkenlatten, sowie einige Angaben über die benachbarten eingepfarrten Siedelungen. Lokalgeschichtliche Darstellungen der Uckermark finden in unserer Zeitschrift jederzeit bereitwillige Aufnahme, besonders wenn sie, wie die von Gerswalde, auf Grund alles erreichbaren urkundlichen Materials und zuverlässiger Ueberlieferung sorgfältig und übersichtlich ausgearbeitet, womöglich auch mit guten, deutlichen Abbildungen, Grundrissen, Karten oder Plänen versehen sind. Nicht immer wird dem Verfasser ein so reichhaltiges Material wie für den Marktflecken Gerswalde mit seiner landesherrlichen Burg und dem Rittersitz zur Verfügung stehen, aber vielleicht sind es anderswo nicht

minder wichtige kulturgeschichtliche Anlagen und Begebenheiten oder eigenartige Verhältnisse, deren Erforschung und Bekanntgabe für die Heimatkunde der Uckermark wertvoll sein und zu deren Ergänzung und Vertiefung beitragen würden. Bisher sind nur von wenigen uckermärkischen Dörfern zusammenfassende, erschöpfende geschichtliche Darstellungen veröffentlicht worden. Unter diesen verdient besondere Beachtung die vom verstorbenen Pfarrer Klappenbach im Jahre 1896 verfaßte, als Einzelschrift erschienene Chronik des Dorfes Biesenbrow. Bei dem im allgemeinen wohl vorhandenen regen Interesse der Gemeinden an einer Herstellung und Veröffentlichung einer Geschichte des Heimatsortes sind für manche gewiß schon die Vorarbeiten dazu im Gange, die Manuskripte liegen vielleicht schon zum Druck bereit, nur fehlt es an den nötigen Geldmitteln zur Bestreitung der Druckkosten. Diesem Mangel würde durch Aufnahme in die Mitteilungen des Uckermärkischen Museums- und Geschichts-Vereins abgeholfen sein. Ein Honorar erhält der Verfasser für seine Arbeit allerdings nicht, doch stehen ihm 25 bis 30 oder auch mehr Sonderabzüge unentgeltlich zu beliebiger Verwendung zur Verfügung.

Die Zahl der Vereinsmitglieder betrug am Schlusse des Berichtsjahres 221 gegen 237 im Jahre 1917. Es ist ein erfreuliches Zeichen und muß dankbar anerkannt werden, daß die Mehrzahl der ständigen Mitglieder auch während der langen, schweren Kriegsjahre unserem Verein treu geblieben ist, obwohl die Darbietungen desselben sich nur in sehr bescheidenen Grenzen halten mußten. Hoffentlich bekunden diese auch fernerhin ihr Interesse an dem Fortbestehen des Vereins und an der Förderung seiner Bestrebungen durch weitere Mitgliedschaft und Zuführung neuer Freunde und Gönner. Mögen auch die Kommunalbehörden uns wieder mit Geldbeträgen unterstützen, damit wir in der Lage sind, die zur Erreichung unserer Zwecke und Ziele notwendigen Kosten bestreiten zu können.

Die vom Vorstand geprüfte und für richtig befundene **J a h r e s r e c h n u n g** enthält folgenden Abschluß:

E i n n a h m e n		A u s g a b e n	
Bestand . . . . .	1868,61 Mk.	Löhne . . . . .	349,68 Mk.
Beiträge . . . . .	884,25 „	Museum . . . . .	37,80 „
Unterstützungen . . . . .	969,80 „	Erwerbungen . . . . .	362,10 „
Verkauf von Drucksachen . . . . .	113,— „	Drucksachen . . . . .	2042,05 „
Zinsen . . . . .	668,65 „	Porto . . . . .	41,45 „
	<u>4504,31 Mk.</u>	Versicherungen . . . . .	119,60 „
		Insgemein . . . . .	5,— „
		Bestand . . . . .	<u>1546,83 „</u>
			4504,31 Mk.

Das Vereinsvermögen betrug Ende 1918: 19097 Mk. 55 Pfg., davon 8097,55 Mk. im Sparkassenbuch und 11000,— Mk. in Kriegsanleihe.

J. O. v. d. Hagen.



## Bericht über die Tätigkeit des Vereins während des Jahres 1919.

Auch im Verlauf des verheißungsvollen ersten Friedensjahres war die Tätigkeit unseres Vereins durch die für fast alle in Betracht kommenden Arbeitsgebiete und Wirkungskreise weiterbestehenden, zuweilen noch verschärften ungünstigen Verhältnisse leider ebenso beeinträchtigt, wie in den letzten Kriegsjahren. In ähnlicher Lage befanden sich wohl die meisten kleinen, auf Forschungs- und Sammeltätigkeit angewiesenen und deren Ergebnisse publizierenden Altertumsvereine, selbst wenn sie zu den besser dotierten gehören. Bei den andauernden finanziellen Schwierigkeiten werden sie in absehbarer Zeit kaum eine rege Tätigkeit für ihre gemeinnützigen Zwecke und Ziele entfalten können. Vor allem wird es schwer halten, ihre bisher durch die Herausgabe einer eigenen Vereinschrift ermöglichten, für die allgemeine wissenschaftliche Forschung unentbehrlichen Veröffentlichungen des in ihren Distrikten gewonnenen Fundmaterials, wenn auch nur in bescheidenen Grenzen, fortzusetzen. Auch manche noch vor dem Kriege begonnene oder in Aussicht genommene notwendige Erweiterung der Museumsräume oder gar Errichtung eines allen Anforderungen der Museumstechnik entsprechenden Neubaus wird bis auf weiteres und in den meisten Fällen voraussichtlich auf lange Zeit zurückgestellt werden müssen. Der Verzicht auf solche nicht nur erwünschten, sondern unbedingt notwendigen Anregungs- und Förderungsmittel bedeutet für jeden Altertumsverein und dessen Sammlungen immerhin einen Stillstand und Rückschritt auf dem Wege zu seinem Ziel. Auch unser Verein, der die ganze Uckermark als sein Forschungs- und Sammelgebiet betrachtet und seit der vor 20 Jahren erfolgten Eröffnung des Uckermärkischen Museums in der altertümlichen ehemaligen Heiligengeist-Hospitalkirche eine recht reichhaltige und wertvolle Sammlung von Altertümern der verschiedensten Zeitabschnitte aufgebracht hat, war schon seit langer Zeit darauf bedacht, das Museum zu erweitern, um die Fülle des Anschauungsmaterials in geeigneter Weise vorführen und zur Geltung bringen zu können. Leider verzögerten mancherlei Schwierigkeiten und Hindernisse die Erfüllung dieses allgemein anerkannten berechtigten Wunsches. Ein noch kurz vor dem Ausbruch des Weltkrieges annehmbar erscheinender und mit verhältnismäßig geringen Kosten erreichbarer Erweiterungsbau konnte nicht mehr zur Ausführung gelangen. Aus Raummangel mußten in den letzten Jahren manche größere, dem Museum überwiesene Gegenstände anderweitig untergebracht werden, so die im Laufe des Berichtjahres von dem Offizierkorps des aufgelösten, aus dem brandenburgischen 24. Infanterie-Regiment in Neuruppin hervorgegangenen Inf.-Regiments Generalfeldmarschall Prinz Friedrich Karl von Preußen (8. Brdb.) Nr. 64 zu Prenzlau in anerkennungs- und dankenswerter Weise dem Uckermärkischen Museum als geschlossene Sammlung zur Aufbewah-

rung anvertrauten, bisher zur Ausstattung des Offizierkasinos gehörenden denkwürdigen Gegenstände, meistens wertvolle Oelgemälde, vor allem die beiden Darstellungen von dem Uebergang nach der Insel Alsen und dem Angriff in der Schlacht bei Bionville, die Porträts der Regiments-Chefs und Kommandeure, ferner mancherlei Erinnerungsstücke aus den drei ruhmreichen Feldzügen, sowie einige interessante Andenken an den langjährigen Regiments-Chef Prinz Friedrich Karl. Für die Unterbringung dieser, besonders große Wandflächen beanspruchenden Bilder gelang es einen geeigneten Raum in dem oberen Saale des altertümlichen Lang'schen Hauses mit der Vergünstigung zu bekommen, daß die Besichtigung dieser Schaustücke den sich dafür interessierenden Museumsbesuchern bei vorheriger Anmeldung jederzeit freistehen soll, und daß daselbst auch die von dem Vereinsvorstand angelegten Mitgliederversammlungen und Vorträge stattfinden können. Nach der sogleich vorgenommenen Renovierung des Saales und Ausstattung desselben mit den Gemälden und sonstigen Denkwürdigkeiten fand daselbst am 10. Dezember die jährlich anzuberaumende Hauptversammlung statt, verbunden mit der Eröffnung dieser unter die Obhut des Museums gestellten Sammlung durch den Vereinsvorsitzenden Dr. Schwarz, und im Anschluß daran ein von den Anwesenden mit großem Interesse aufgenommenener Vortrag desselben über Prenzlau und seine Garnisonen.

Außer dieser eigenartigen, an einen unvergeßlichen ruhmreichen Abschnitt der vaterländischen Geschichte erinnernden Zuwendung von dem Offiziercorps des Regimentsstabes und der beiden Bataillone, die fast 6 Jahrzehnte hindurch ihr Standortquartier in der alten uckermärkischen Hauptstadt Prenzlau gehabt hatten, sind dem Museum im Jahre 1919 noch mehrere dem 18. und 19. Jahrhundert angehörende Inventarstücke des Prenzlauer Zimmergewerks und der Schützengilde, sowie von verschiedenen Spendern mehrere altertümliche Wirtschaftsgeräte, Bücher und Drucksachen überwiesen worden.

Das Museum wurde im Berichtsjahre von 4564 Personen besucht. Die gegen das Vorjahr um etwa 2000 verminderte Anzahl der Besucher ist hauptsächlich auf den Ausfall der in den Kriegsjahren stark vertretenen Militärpersonen zurückzuführen.

Die Herausgabe des Jahreshestes der Vereinsmitteilungen mußte diesmal unterbleiben, weil die Drucklegung eines schon seit längerer Zeit vorbereiteten umfangreichen Werkes, das als 8. Heft der früher neben den „Mitteilungen“ bestehenden „Arbeiten“ des Vereins, die jedesmal nur eine einzelne ausführliche Abhandlung enthielten, sehr erhebliche Kosten verursacht hat. Das in dem Kommissionsverlag von A. Mied in Prenzlau erschienene Werk ist von dem Historiker Dr. Bruns-Wüstefeld verfaßt, es behandelt die Uckermark in slawischer Zeit, ihre Kolonisation und Germanisierung. Der erste Abschnitt enthält auf 137 Druckseiten eingehende Betrachtungen über die Topographie der Uckermark in slawischer Zeit. Das zu beiden Seiten des Uckergewässers ansässige Volk der Ukraner oder Ukrer, das seinen Namen, wie die meisten seit dem 10. Jahrhundert zwischen Elbe und Oder auftretenden slawischen Volksstämme, von der Natur seines dama'igen Sitzes erhalten hat, gehörte zu der Völkergemeinschaft der Weletaben, Wilzen oder Duzitzen als östlichstes Grenzvolk gegen die Pommern. Das Gebiet des alten Gaues Uckera erstreckte sich wahrscheinlich nicht nur bis zur Randow, wie Quandt und



Schumann annehmen, sondern bis zur Oder. Die heutige Uckermark ist demnach gegen den alten Gau um das Randow-Obertal verkleinert, umfaßt dafür im Südwesten einen Teil des ehemaligen Landes der Riezianen. Der zweite, etwa 50 Seiten umfassende Abschnitt behandelt die Geschichte der Uckermark in slawischer Zeit, also die Geschichte des Hauptteils der Ucker und Riezianen. Von besonderem Interesse ist die Darstellung der agrar-politischen Verhältnisse. Die Ucker und Riezianen lebten in Großfamiliendörfern bei einander, vermutlich mit Individualbesitz und -wirtschaft. Mehrere Großfamilien bildeten einen Geschlechtsverband mit einem gewählten Vorsteher, dem die niedere Gerichtsbarkeit über die Verbandsangehörigen zustand, während die hohe Gerichtsbarkeit bei dem Vorsteher des Burgwardmittelpunktes lag, des befestigten Platzes und gemeinsamen Zufluchtsortes in Kriegszeiten für mehrere Geschlechtsverbände. Die militärischen Befehlshaber waren zugleich oberste Verwaltungsbeamte und Richter im ganzen Burgwardbezirk. Als höchste Autorität galt die Versammlung aller Freien des ganzen Gaues, sie beschloß über Krieg und Frieden. Im Laufe der Zeit gelang es mancher angesehenen Familie, das Amt des Vorstehers eines Geschlechtsverbandes für sich erblich zu machen und auch die Verfügung über Grund und Boden des Verbandes zu erlangen. Einige Vorsteher von Burgwardbezirken wurden absolute Grundherren mehrerer Geschlechtsverbände, es entstand allmählich eine Anzahl von Kleinfürsten, die in gewissen Gebieten herrschten und der Gauversammlung schließlich allen politischen Einfluß entzogen. Bei einzelnen Wilzenstämmen gab es nachweislich Fürsten, deren Würde erblich war, zu solchen gehörten die Ucker nicht. Der dritte Abschnitt, der bereits im Jahre 1915 als Kieler geschichtliche Dissertation erschien, verbreitet sich auf 35 Seiten über die Kolonisation und Germanisierung. Zunächst stellt der Verfasser fest, daß die Uckermark vor der Kolonisation ein durch und durch slawisches und anscheinend dicht besiedeltes Land gewesen ist; er bekennt sich nicht zu der von Ohle in seiner Besiedelung der Uckermark und Geschichte ihrer Dorfkirchen behaupteten Unterscheidung zweier verschiedener Einwandererströme ihrer Herkunft nach für den Norden und Süden der Uckermark, bestreitet aber nicht geradezu eine verschiedene Herkunft der nördlichen und südlichen deutschen Uckermärker, weist jedoch die in der Uckermark nachweislich anderswoher verpflanzten Ortsnamen alle einem und demselben Gebiet — den Elbländern — zu. Von den nicht ursprünglichen Ortsnamen sind 14 durch eingewanderte Adelsfamilien übertragen worden, offenbar infolge einer Mitwirkung derselben bei der Gründung dieser Dörfer. Im Anschluß daran wird die Frage bezüglich Anzahl und Größe der Hufen erörtert und wahrscheinlich gemacht, daß die Dörfer bei ihrer Gründung dieselbe Hufenzahl, wie sie von ihnen noch zur Zeit des Landbuches (1375) berichtet wird, erhalten haben. Die drei Normalgrößen (64, 54 und 44 Hufen) kommen bei etwa 17 Prozent der im Landbuch behandelten uckermärkischen Dörfer vor. Dörfer mit diesen Größenverhältnissen liegen ebenso wie solche mit weniger oder mehr Hufen auffallend eng bei einander. Die wohl schon zur Zeit des Landbuches vorhandene Verschiedenheit der Größe der Hufen in den einzelnen Dörfern läßt auf eine infolge von Steigerung der Abgaben vorgenommene Erweiterung des Hufenumfangs schließen. Ein einheitliches Hufenmaß scheint indessen schon bei der

ersten Kolonisation nicht angewendet worden zu sein. Der Mangel an deutschen Bauern zur Besiedelung des Landes macht in der Uckermark die Verleihung deutscher Hufen zu deutschem Recht an slawische Bauern wahrscheinlich. Der uckermärkische Kossätenstand ist aus der großen Masse des slawischen Bauernstandes hervorgegangen. Die Kossäten waren den Bauern rechtlich gleichgestellt, slawische Leibeigene gab es in der Uckermark nicht. Die in der Uckermark vorkommenden geschlossenen Kossätensiedlungen sind nicht als alte Wendendörfer zu betrachten.

Der Verein ist dem Verfasser dankbar, daß er diesen interessanten, schwierigen, vielumstrittenen Abschnitt der ältesten Geschichte der Uckermark so eingehend und sorgfältig, mit einem so großen Aufwand von Quellenstudium kritisch behandelt und über manche Ungewißheiten Aufklärung gegeben hat. Seine von wissenschaftlichem Geist durchdrungene vorbildliche Forschungsarbeit wird jedem, der sich mit einem gründlichen Studium der Geschichte der Uckermark beschäftigt, von großem Nutzen sein und einen wahren Genuß bereiten.

Im Frühjahr 1919 wurde Herr Dr. Schwarz in Anbetracht seiner erfolgreichen Tätigkeit als Vorsitzender unsers Vereins von dem Verein für Geschichte der Mark Brandenburg als ordentliches Mitglied aufgenommen. Es ist dankbar anzuerkennen, daß auf diese Weise die durch unsern hochverehrten Vorsitzenden in vorbildlicher Weise angeregte und geförderte Vereinsarbeit im Dienste der vaterländischen Geschichte gewürdigt worden ist und nunmehr eine für uns wertvolle, erfolgversprechende Verbindung zwischen den beiden Vereinen besteht.

Die vom Vorstand geprüfte und für richtig befundene *S a h r e s r e c h n u n g* ergibt folgenden Abschluß:

<i>E i n n a h m e</i>		<i>A u s g a b e</i>	
Bestand . . . . .	1546,83 Mk.	Gehalt und Lohn . . . . .	527,80 Mk.
Beiträge . . . . .	959,40 "	Museum . . . . .	40,25 "
Unterstützungen . . . . .	470,— "	Erwerbungen . . . . .	243,— "
Verkauf von Drucksachen . . . . .	87,50 "	Bibliothek . . . . .	36,45 "
Außero. dentl. Beitrag . . . . .	360,— "	Versicherung . . . . .	125,20 "
Zinsen . . . . .	747,05 "	Erneuerung des Bilder-	
	<u>4170,78 Mk.</u>	saales (Langsches Haus) . . . . .	309,50 "
		Insgemein . . . . .	—,25 "
		Bestand . . . . .	<u>2888,33 "</u>
			4170,78 Mk.

Das Vereinsvermögen betrug Ende 1919: 19367 Mk. 45 Pf., davon Sparguthaben 8367,45 Mk., Pfiandleihe 11000 Mk.

J. O. v. d. Hagen.







